

Bereits zum zweiten Mal ruft der Deutsche Tierschutzbund Ende Juni zu seinem Aktionstag „Kollege Hund“ auf. Vierbeiner dürfen mit zur Arbeit, wo sie gute Stimmung verbreiten, Kinder glücklich machen und Geschäftskunden zu Tränen rühren. Ein tierischer Arbeitsalltag ist nicht nur im Büro machbar – davon erzählen die folgenden Protokolle und Expertenmeinungen

# Kollege Hund

Text: ANDREA MERTES



Statt bis zur Dunkelheit über ihren Leisten zu sitzen, unterbricht Schuhmacherin Anja Hoffmann heute öfter die Arbeit und geht mit Pudel BeeGee ans Isarufer.

FOTO: ENNO KAPITZA

**D**ER MONTAG HAT EINEN schlechten Ruf. Die meisten Berufstätigen können ihn nicht ausstehen. Montag heißt, wieder an den Schreibtisch, wieder die Kollegen sehen, wieder arbeiten. Der Mensch liebt Wochenenden. Nur Eddi liebt Montage. Aber Eddi ist auch ein Pudel. Und als solcher ein Rudeltier. Am Wochenende hat Eddi Sehnsucht. Am Montag ist er glücklich. Weil er alle wieder sieht. Die Mädels aus der Werbung. Die Männer aus dem Lager. Und die anderen 570 Mitarbeiter in der „Fressnapf“-Zentrale in Krefeld.

Seit acht Jahren geht der schwarze Pudel hier ein und aus. An der Seite seiner Besitzerin Nicole Pabst-Mielke, die in der Marketingabteilung des Unternehmens für Heimtierbedarf arbeitet. Eddi war der erste Hund bei „Fressnapf“. Heute sind es an guten Tagen dreißig Vierbeiner, die mit ihren Menschen zur Arbeit gehen. In Krefeld ist der Kollege Hund längst Wirklichkeit geworden. Woanders müssen sich Mensch und Tier diesen Freiraum erst noch erkämpfen. Dabei hat die Wissenschaft längst belegt: Hunde im Job wirken sich positiv aufs Betriebsklima

aus. Pulsfrequenz und Blutdruck sinken, Beschwerden wie Kopfschmerzen, Verdauungsprobleme und Müdigkeit treten seltener auf. Ist ein Hund anwesend, schüttet der menschliche Körper vermehrt Endorphine aus, die Euphorie auslösen und deshalb auch gern Glückshormone genannt werden. Den Gutelauneeffekt der vierbeinigen Kollegen beobachtet Nicole Pabst-Mielke seit Jahren in ihrem Joballtag: „Wenn mein Chef Stress hat, kann man es ihm am Gesicht ablesen. Er redet dann kaum mit uns, dafür aber mit Eddi. Während er den Hund streichelt, entspannen sich seine Gesichtszüge deutlich.“

Bei „Fressnapf“ hat aufgrund solcher Beobachtungen das große Umdenken stattgefunden. Nach einer dreimonatigen Testphase hat sich die Geschäftsführung 2008 dazu entschieden, den Betrieb grundsätzlich hundefrei zu geben. Vierbeiner sind seither willkommen, und eine zweiseitige Benimmfibel regelt wichtige Grundregeln für ein reibungsfreies Miteinander. Beim Gassigang während der Arbeitszeit heißt es: Bitte austampeln. Pro Mitarbeiter ist maximal ein Vierbeiner vorgesehen. Störenfriede bekommen ein spezielles Hundetraining verordnet,

damit der Hausfrieden gewahrt bleibt. Ein Reglement, das in vielen Betrieben bisher undenkbar ist. Hunde am Arbeitsplatz sind in Deutschland noch die Ausnahme. In Frage gestellt wird das nur selten. Der Gesetzgeber regelt eindeutig, dass die Angestellten keinen Anspruch darauf haben, ein Tier mit ins Büro zu nehmen. Das Hausrecht liegt beim Arbeitgeber, dessen Erlaubnis eingeholt werden muss. Doch offenbar meiden Angestellte die Auseinandersetzung um das Für und Wider eines Bürohundes. Mehrere Unternehmenssprecher erklärten gegenüber DOGS, dass es keine entsprechenden Anfragen der Mitarbeiter gebe. „Hunde sind in unserem Betrieb kein Thema“, war die Schlussfolgerung. Einzig die Versicherungskammer Bayern bekannte sich zu einem Hundeverbot und mochte über die Beweggründe reden.

„Aus unserer Sicht ist das Mitbringen von Tieren in einem Unternehmen deswegen problematisch, da besonders größere Tiere wie Hunde einen gewissen Betreuungsaufwand von Seiten des Mitarbeiters erfordern“, erklärt Pressereferentin Sonja Herberth. Die Betreuung stünde im Konflikt mit betrieblichen Abläufen, etwa bei Kundenterminen 🐕



Anja Hoffmann, 39, ist Schuhmacherin und Designerin in München. Pudel BeeGee, 3, präsentiert mit Hingabe Frauchens Entwürfe

**E**IN HOF IM GLOCKENBACHVIERTEL. Kletterpflanzen ranken sich an den Wänden, jemand hat einen Stuhl in die Sonne gestellt. Meerblau leuchtet die lackierte Tür, über der groß die Worte „Heels Angels“ stehen. Wer hierher kommt, liebt Schuhe. Meist ist es Stammkundschaft, die den Weg zu den Absatzengeln findet, der kleinen Schuhmanufaktur an der Isar. Und Stammkunden wissen auch, was passiert, sobald sie die meerblaue Tür öffnen: Der BeeGee-

Alarm geht los. BeeGee, so heißt der weiße Kleinpudel von Anja Hoffmann. Ein Vierbeiner wie aus dem Plüschtierregal. Nur sehr viel lauter. „Am Anfang war ich ein bisschen geschockt“, erzählt die Münchner Schuhmacherin über die erste Arbeitswoche mit Hund.

Weihnachten 2007 ist BeeGee in ihr Leben getreten. Eigentlich wollte sie einen Welpen kaufen, doch der halberwachsene Rüde gefiel ihr auf Anhieb. Herz verschenkt, Arbeitskollegen gewonnen: Der Pudel bezog seinen Platz unter der Werkbank und brachte Leben in die Bude. Statt wie früher bis zum Einbruch der Dunkelheit über ihren Leisten zu sitzen, unternimmt Hoffmann heute ausgedehnte Isarspaziergänge und übt Zirkuskunststückchen. Wenn BeeGee durch ihre Arme springt und auf Kommando tanzt, ist das besser als jeder Pausenkaffee. „Eigentlich ist alles gut“, sagt Hoffmann. Bis eine

Kundin durch die Tür tritt. Mit einem Satz verlässt der Rüde seinen Platz und steht aufgeregt kläffend im Schauraum. Hoffmanns Glück: Pudel sind wahre Sympathieträger. Die Kunden nehmen es gelassen, die körperliche Präsenz des Kleinpudels schreckt nur wenige. Am meisten geht das Gebell der Besitzerin selbst auf die Nerven. Deshalb hat sich Anja Hoffmann Hilfe bei einer Hundetrainerin geholt und den Hundeplatz unter der Werkbank mit einem Vorhang abgetrennt. Seit der Pudel nicht mehr sieht, was im Raum passiert, ist er ruhiger geworden.

Doch ein leises Tier wird wohl nie aus ihm werden. Dafür macht er sich als Model großartig. Im Viertel ist BeeGee nicht nur für seine Schlappohren, sondern auch für seine hübschen Halsbänder bekannt. Die hat Anja Hoffmann selbst entworfen. Und daraus ein zweites Standbein aufgebaut: Accessoires.

oder Besprechungen. Die VdK fürchtet Störungen im Betriebsablauf, vor allem in den Großraumbüros. Es sind solche Befürchtungen, die der Deutsche Tierschutzbund nun ausräumen will. Zum zweiten Mal veranstaltet er dazu im Juni den bundesweiten Aktionstag „Kollege Hund“.

Bei der Premiere im vorigen Jahr beteiligten sich achthundert Unternehmen, von der Druckerei über die Versicherung bis zur Werbeagentur. Sogar eine Stadtverwaltung machte mit. Ziel: Vierbeiner und Zweibeiner sollen sich ordentlich beschnüffeln. „Mitarbeiter und Kollegen, die keinen Hund besitzen, können an diesem Tag ihre Liebe zum Vierbeiner entdecken und Berührungängste abbauen“, wirbt der Initiator. Dazu gehört auch, sich mit den Bedenken und Widerständen in der Kollegenschaft auseinanderzusetzen. Wer hat Angst vor Hunden? Bellen die nicht in einer Tour? Gut möglich, dass sich vierbeinige Kollegen finden, die so sind wie Pudel Eddi. Die jeden Montag lieben.

**DER BUNDESWEITE AKTIONSTAG „KOLLEGE HUND“ FINDET AM 25. JUNI STATT. INFOS UNTER: WWW.TIERSCHUTZBUND.DE**

## Thomas Schröder, Bundesgeschäftsführer des Deutschen Tierschutzbundes in Bonn, hält viel vom Hund im Büro

**Herr Schröder, in den USA sind Hunde in jeder fünften Firma willkommen. In Deutschland ist der vierbeinige Kollege noch die Ausnahme. Warum? Weil es bisher niemanden gegeben hat, der den Hund im Büro gefordert oder forciert hat. Dabei ist ein Hund im Grunde ein Coach für den Kollegenkreis: Er fördert den Teamgeist. Mit unserem Aktionstag „Kollege Hund“ wollen wir das Image des Hundes entsprechend stärken. Wir wollen zeigen: Der Hund ist ein guter Gefährte des Menschen. Wir wollen Arbeitnehmer ansprechen, die aus Berufsgründen bisher auf einen Hund verzichtet haben. Und wir wollen die Arbeitgeber erreichen. Nach unserem ersten Aktionstag gab es viel positive Resonanz aus den Unternehmen. Teils hat der Schnuppertag auch zur Folge gehabt, dass der betreffende Hund jetzt dauerhaft zum Büroteam gehört.**

**Ist es für einen Vierbeiner nicht langweilig, den ganzen Tag unter dem Tisch zu liegen?**

Das ist nicht nur langweilig für ihn, das ist unerträglicher Stress! Man sollte dem Hund schon seine Auszeiten gönnen. Es muss ja nicht zwangsläufig der Besitzer selbst sein, der mit dem Hund Gassi geht. Nehmen wir als Beispiel unseren Bürohund Zoe. Wenn unser Buchhalter morgens zur Bank geht, läuft Zoe die halbe Stunde mit ihm mit dort hin. Mittags kommt sie zwei- oder dreimal vor die Tür, weil die Kollegen in Schicht gehen und sie in die Pause mitnehmen. Wenn man es richtig organisiert, hat ein Hund sogar viel mehr Auslauf als sonst.

**Gibt es Berufswelten, die für einen Hund besonders geeignet sind? Per se ist der typische Büroalltag gut geeignet. Vorausgesetzt dass die Pausengestaltung auf den Hund abgestimmt wird: mit längeren Spaziergängen am Mittag und kurzen Pausen dazwischen. Geeignet ist auch jeder Beruf, der draußen stattfindet. Hunde passen auch wunderbar in Ladengeschäfte, solange sie**

**das ständige Rein und Raus nicht als Stress empfinden. Wir betonen immer, dass der Arbeitsplatz individuell betrachtet werden muss. Und dass es klärende Gespräche mit den Kollegen geben muss. Mit der Option: Ich will es machbar machen. Dann geht plötzlich vieles. Ich habe mal eine Spedition kennen gelernt, in der Mitarbeiter in der Mittagspause mit dem Lagerhund Frisbee gespielt haben. Statt mit der Stulle am Tisch zu sitzen und Kaffee zu trinken, sind die eine halbe Stunde vor die Tür gegangen und haben sich bewegt. Das hat mir gut gefallen.**

**Hängt es auch von der Rasse ab, welcher Hund als Arbeitskollege geeignet ist? Es hängt immer vom Hund ab. Natürlich will ein Jack-Russell-Terrier viel beschäftigt werden. Da brauche ich öfter meine fünf Minuten Pause im Büro. Und einen strengen Mittagsgang, damit der Hund danach ausgelastet ist und die nächsten ein, zwei Stunden auf der Decke liegt. Beim Rottweiler würde ich die Kollegen nach möglichen Vorbehalten fragen und dann einen Versuch starten. All das sind individuelle Entscheidungen. Eine Rasseliste, die besagt,**

**dieser Hund ist geeignet fürs Büro und jener weniger, das wäre mir viel zu einfach.**

**Sie sind in Ihrem Haus der Chef. Erlauben Sie es wirklich jedem Mitarbeiter, seinen Hund zur Arbeit mitzubringen? Bei uns ist das grundsätzlich möglich. Zwei Hunde sind eigentlich immer mit im Büro. Es gibt bei uns nur einen Vorbehalt: Die Tiere müssen**

**sozial verträglich sein. Denn wir haben auch Besucherverkehr. Damit müssen die anwesenden Hunde klarkommen.**

**Bringen Sie selbst auch einen Hund mit ins Büro? Ich habe gar kein Haustier. Mein Arbeitsrhythmus mit teilweise sehr kurzfristigen Terminen wäre weder für einen Hund noch für jedes andere Tier erträglich. 🐕**

## WER HAFTET, WENN ETWAS PASSIERT?

Manchmal ist es eine Sache von Sekunden: Kollege Müller betritt den Flur und übersieht Balli, das erklärte Lieblingsspielzeug des Büro-Labradors. Der Rest ist Krankenakte: Bänder gerissen, Operation, Arbeitsausfall. So ein Unfall bei der Arbeit kann vorkommen. Die Frage der Haftung regelt das Bürgerliche Gesetzbuch. Dort heißt es eindeutig: Der Tierhalter haftet für Arbeitsunfälle, die durch den Hund verursacht werden (§ 833 Satz 1 BGB). Und zwar verschuldensunabhängig. Es spielt also keine Rolle, ob das Tier nach jemandem schnappt, ob es seine Geschäfte auf dem Büroteppich erledigt oder bloß den Spielball im Flur vergessen hat. „Diese weite Gefährdungshaftung hat ihren Grund in der spezifischen Tiergefahr, also in dem Umstand, dass auch ein gut erzogener Hund ein unberechenbares Verhalten an den Tag legen kann und dadurch einen Schaden verursacht“, erläutert die Rechtsabteilung des Deutschen Tierschutzbundes. Jeder Hundehalter sollte deshalb eine Tierhalterhaftpflichtversicherung abschließen. Sie sichert Schäden und Unfälle ab, die durch den Hund entstehen. Übrigens: Von der Haftung befreit sind nur solche Hunde, die der Berufsausübung dienen, zum Beispiel Polizeihunde.



**Maike Dorhs, 33, ist Grafikerin bei der Handelskette „Fressnapf“. Pepper, ihr 10-jähriger Labrador, nickt gern am Schreibtisch ein**

**S**CHON MIT ANFANG 20 WEISS MAIKE Dorhs, was sie partout will: einen Hund. So kommt die Berufsanfängerin zu Pepper, der blonden Labradorhündin. Gemeinsam starten sie ins Arbeitsleben. Doch ein Jobwechsel trennt die beiden – in der neuen Werbeagentur sind Hunde nicht erlaubt. Ein Dogsitter muss her, beschließt Dorhs. Sie hängt Zettel an Gymnasien auf, sucht und findet eine Schülerin, die den Labrador montags bis freitags betreut – das Einverständnis

der Eltern eingeschlossen. Die Situation ist also entspannt, als die Grafikerin vor zwei Jahren noch den Arbeitgeber wechselt, diesmal zur Handelskette „Fressnapf“. Was sie nicht weiß: Das Unternehmen denkt schon seit längerem über den Kollegen Hund nach. Und über ein geregeltes Miteinander von Mensch und Tier.

2008 ist es so weit: Hunde dürfen mit zur Arbeit. Pepper ist vom ersten Tag an dabei. „Das Arbeiten ist seitdem entspannter geworden“, findet Maike Dorhs. „Und es kommt vor, dass ich länger bleibe.“ Auch Pepper ist im Großraumbüro zufrieden. Sehr sogar. Nach dem Mülleimer-durchsuchen und Spazierengehen schätzt die Labradordame ihr Schläfchen. Dann streckt sie im Körbchen unterm Schreibtisch alle viere von sich und beginnt zu schnarchen. Büroluft kann hundemüde machen.



**Steffen Schwarz, 37, ist Geschäftsführer von „Coffee Consulate“ in Mannheim. Sein Welsh-Terrier Merlin, 7, liebt Kaffee-Quatsch**

**M**ITUNTER IST MERLIN LANGWEILIG. Dann geht er ins Lager und kommt als Karton auf vier Pfoten zurück. So sind Welsh-Terrier: geborene Quatschmacher. Können keinen Moment still liegen. Wollen immer Action. Im Sommer hält es den kleinen Hund nur mit Mühe am Platz. „Achtung, Türen schließen“, geht dann der Ruf durch die Mannheimer Bürohalle. „Der Hund rennt raus.“ Merlin gehört zu Steffen Schwarz, dem Geschäftsführer von „Coffee Consulate“. Das

Unternehmen bietet Dienstleistungen rund ums Thema Kaffee an. Laien und Profis lassen sich bei „Coffee Consulate“ in der Kunst der schwarzen Bohne schulen. Die Geschäftspartner kommen aus der ganzen Welt. Aus Kulturen, in denen Hunde völlig unüblich sind. Und aus Ländern, in denen Rassehunde wie Kinder behandelt werden.

Weil Welsh-Terrier nun mal die Aufmerksamkeit lieben, ist Merlin meist dabei, wenn sich sein Herrchen mit anderen Kaffeeliebhabern über Röstmethoden und Forschungsergebnisse austauscht. „Erstaunlich, welche Wirkung der Hund bei diesen Begegnungen hat“, sagt Schwarz. Lateinamerikaner finden den quirligen Rüden ungemein erheiternd. Briten erkennen in ihm ein Stück Heimat wieder. Plötzlich ist man mittendrin in einem persönlichen Gespräch. „Ich weiß von Top-Unternehmen in Skandinavien und Asien,

die Hunde gezielt als Vermittler einsetzen“, sagt Terrier-Fan Schwarz. Merlin ist der Kommunikationsmanager im Betrieb. Ein PR-Mann auf vier Pfoten. Nur eines sei bedauerlich: „Dass er nie ans Telefon geht.“





*Lena Tangermann, 28, arbeitet in der Rechtsabteilung von „Google Deutschland“. Ihr Mix Paula, etwa 5 Jahre, relaxt im Büroflur*

**L**ENA TANGERMANN WAR FRÜHER Langschläferin. Das war vor Paula. Heute ist die Hamburgerin um viertel vor acht auf der Straße. Sechs Kilometer liegen vor ihr, andere würden für diesen Weg die Bahn nehmen. Andere haben auch keinen Hund. Lena Tangermann hat Paula. Deshalb geht sie zu Fuß. Sechs Kilometer, jeden Tag, bei jedem Wetter. Durch Parks und kleine Seitenstraßen, quer durch die Arkadenwege der Parkanlage Planten un Blumen, auf verschlungenen Wegen zu einem Bürohaus in der Hamburger Innenstadt. Unterwegs werden Stöckchen geworfen und Mäuse gejagt. Die Großstadt als riesengroßer Spielplatz für beide.

Auch so kann ein Arbeitstag beginnen. Damit Mensch und Hund entspannt beim Job ankommen, hat die Juristin aus ihrem

Arbeitsweg eine Spazierstrecke gemacht. Anderthalb Stunden braucht sie dafür jeden Morgen. Danach geht sie durch eine Glastür, steigt in einen Aufzug und fährt mit Paula ins Büro. Die 28-Jährige arbeitet für die Internetfirma Google Deutschland. Und der kleine Mischling mit dem corgietyptischen Hang zur Moppeligkeit darf mit – Hunde sind bei Google ausdrücklich willkommen.

Die vierbeinerfreundliche Haltung empfindet die Juristin als ein riesiges Entgegenkommen: „Das nimmt mir eine große Belastung ab“, sagt sie. „Ich kenne so viele Leute, denen der Arbeitgeber den Hund verbietet.“ Es sei doch klar, dass bei solchen guten Konditionen die Bindung ans Unternehmen wachse. Die offizielle Regelung: Im Haus gibt es eine „Dog Policy“, in der die Leitlinien fürs tägliche Miteinander festgeschrieben sind. Wichtigstes Einstellungskriterium für Paula war, dass die zukünftigen Kollegen ihr Einverständnis geben. Was sie taten.

So ist aus Paula, die im ersten Leben ein rumänischer Straßenhund war, ein Bürohund geworden. Als solcher liegt sie gern quer im Büroflur, wedelt jeden Zweibeiner voller Freude an und sorgt für gute Stimmung



im Vorübergehen. Neulich sogar bei einem Meeting, als der Hund sich seelenruhig neben den Redner stellte und ihn anwedelte. „In solchen Momenten sind alle erst einmal perplex. Aber dann kommt gleich die Freude.“ Manchmal hat Paula keine Lust mehr aufs Büro. Dann hockt sie sich neben Frauchen und schaltet auf Hypnoseblick um. Zeit zu gehen, heißt das. Wieder sechs Kilometer, eineinhalb Stunden Spaß. „Dann habe ich auch keine Ruhe“, sagt die Juristin. Sie packt ihren Laptop ein und nimmt den Rest der Arbeit mit nach Hause. Weil sie weiß: Nur ein ausgelasteter Hund ist ein guter Kollege. 🐕



*Fritz Leuschner, 30, ist Koch in München. Mischling Maja, 12, machte als Kneipenhund Karriere*

**F**RITZ LEUSCHNER IST KOCH VON Beruf und als solcher wählerisch. Weich gekochte Spaghetti zum Beispiel sind ihm ein Graus, Geschmacksverstärker ebenso. Er bevorzugt Lambraten und französischen Schokokuchen. Mischling Maja ist von Beruf Gastrohund – und zum Glück kein bisschen wählerisch. Sie mag schwedisches Trockenfutter so gern wie Tischabfälle. Die meisten Zweibeiner mag sie ebenfalls, und Geduld ist ihr zweiter Vorname. Man könnte sagen: Mensch und Tier sind für ihren jeweiligen

Beruf geschaffen. Doch es war Maja, die vor Jahren das Potenzial für eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft erkannte. Damals war sie noch ein Welpen und wuchs in jener Wohngemeinschaft auf, in der Leuschner ein Zimmer hatte. Der wiederum jobbte sich als Spüler und Hilfskoch durch Münchens Gastronomie. Ein Teenager mit dem Drang zur Unabhängigkeit. Ein Hund war da nicht vorgesehen. Maja fand, das sei ein Irrtum.

„Sie wollte bei mir bleiben“, sagt Leuschner. Er ließ sich überzeugen und Majas Karriere als Kneipenhund begann. Leuschner lehrte sie, auf eigenen Füßen zu stehen. Nicht so schwer, wenn man vier davon hat. „Maja war viel mit meinen Freunden unterwegs. Dadurch war sie gewöhnt, weitergereicht zu werden.“ Und weitergereicht wurde sie. Leuschner arbeitete sich in Münchens Szenegastronomie nach oben. Ob das legendäre

„Baader Café“, das alternative „Zum Kloster“ oder das hippe „Nage und Saugé“: Wo Herrchen kochte, war auch Maja.

Hunde in der Gastronomie müssen tiefenentspannte Wesen sein, die Gefahren erkennen und vermeiden. Manchmal liegen Scherben herum. Manchmal riecht die Ente verführerisch vom Teller. Manchmal knurren vierbeinige Gäste unter einem Tisch hervor. Maja kennt die goldenen Regeln: keinen Streit anfangen, keinem Kellner den Weg versperren, keine Betteleien bei den Gästen. Und keinesfalls in die Küche rennen.

Wenn Leuschner dort eine 14-Stunden-Schicht schiebt, organisiert Maja sich selbst. Dreht eine Runde vor der Tür. Liegt herum. Blickt der knusprigen Ente nach. Moment mal! Goldene Regeln! „Das Schnorrverbot klappt nicht immer“, gibt Leuschner zu. Dazu riecht zu gut, was Herrchen kocht.



*Während Fritz Leuschner Münchens Szene bekocht, genießt Hündin Maja den Duft knusprig gebratener Ente.*



Von wegen Krisenstimmung bei den Banken: Zu Vertragsabschlüssen reicht die Berner Sennenhündin Paula von Privatbankier Thomas Schröder gern die Pfote.

FOTOS: ROBERTINO NIKOLIC, ANDREA WERTES



*Anke Ohlsen, 42, ist Erzieherin am Bodensee. Ihr Bichon Frisé Felisha, 2, hört bei der Arbeit auf den Bilderbuchnamen Wauwau*

**L**EA HAT KUMMER, EINEN VON DER Sorte, wie ihn nur kleine Menschen kennen. Doch die Vierjährige hat ja Felisha. Die beiden haben sich unter einen Tisch zurückgezogen. Im Schutz der Tischdecke liegt Lea auf dem Boden im St.-Nikolaus-Kindergarten und erzählt von ihrem Kummer. Felisha hört dem Mädchen zu. Das kann der kleine, wollige Hund sehr gut. Er schmiegt sich mit seinem lockigen Fell an das Mädchen. Und schmust mit ihm. Bis Leas Kummer schwindet. Wieder ein Kind glücklich gemacht.

„Feli ist eben ein Eisbrecher“, sagt Anke Ohlsen über den kleinen Bichon Frisé. Seit die Kindergärtnerin ihren Hund das erste Mal mit zur Arbeit genommen hat, hat sich das Leben in Markdorf am Bodensee verändert. 83 Kinder zwischen ein und sechs Jahren haben einen Freund hinzugewonnen.

Und das Kita-Team einen pädagogischen Begleiter. „Ist der Wauwau da?“, fragen die Kinder als erstes, wenn sie morgens ankommen und ihre Schuhe vor den Spielzimmern der Pony- und Bärengruppe ausziehen.

Sie haben den kleinen Hund, dessen Ahnen als königliche Schoßhunde dienten, tief in ihr Herz geschlossen. Mit ihrer Liebe zu Felisha erlernen sie Einfühlungsvermögen und Rücksichtnahme. Spielerisch bilden sie emotionale und soziale Kompetenzen aus. Der Hund schafft, was manchmal den bestausgebildeten Pädagogen verwehrt bleibt: Er findet einen direkten Zugang zu den Kindern. So auch zu jenem russischen Mädchen, das eines Tages im Kindergarten auftauchte. Und schwieg. „Sie hat ein Jahr lang mit niemanden von uns geredet“, erinnert sich Anke Ohlsen. Bis zu jenem Spaziergang an einem sonnigen Oktobertag. Eben noch war das Mädchen stumm ihren Gefährten gefolgt, im nächsten Moment hatte sie Felishas rote Leine in der Hand. Und lief los. Juchzend, die lila Strickjacke flog im Wind.

„Danach hat sie zu reden begonnen.“ Nicht nur die Erzieherinnen der Kita prägte dieses Erlebnis. Auch die Eltern haben bald gemerkt, dass in ihrer Kita etwas Besonderes



vor sich geht. Sie standen geschlossen hinter dem Hund, als Felisha im letzten Jahr amtlich wurde. Seit Anke Ohlsen den Hund regelmäßig mitnimmt, ist das Gesundheitsamt informiert. Die Eltern mussten Felishas Mitarbeit genehmigen. „Noch nie haben wir solche Papiere so schnell unterschrieben zurückbekommen“, erinnert sich die Kindergärtnerin. Nur einer ist ins Hintertreffen geraten: Ohlsens Ehemann. Der Hund war für ihn bestimmt. Herr Ohlsen muss sich bis zum Abend gedulden. Auslauf und Spiel hat der Wauwau dann aber genug bekommen. Von den Kindern. Die brauchen Felisha.



*Thomas Müller, 47, ist Direktor der Berenberg Bank in Bremen. Seine Berner Sennenhündin Paula, 7, sorgt für Kundenbesuche*

**E**IN HUND IN DER BANK? WIE PASST das in die Welt der Nadelstreifenanzüge? Gut, findet Thomas Müller. Jedenfalls bei der Berenberg Bank, der ältesten Privatbank Deutschlands. So ein Hund sei ein pars pro toto, meint der Privatbankier, ein Zeichen für individuelle Finanzwirtschaft jenseits standardisierter Abläufe. Wichtig sei allerdings, dass der Vierbeiner eine solide Grunderziehung mitbringe. Paula tut das. Die Berner Sennenhündin ist ein ausgebildeter Begleit-

hund. Und ein diskretes Tier. Man nimmt sie kaum zur Kenntnis, sagt ihr Besitzer, der in Bremen die Geschäfte der Berenberg Bank verantwortet: „Ein gepflegter Stadthund riecht nicht.“ Und er bellt auch nicht. Sondern liegt ruhig an seinem Platz, während sich die Kundschaft im Ledersessel niederlässt und Portfolios diskutiert.

Menschen mit einem Privatvermögen von wenigstens 500 000 Euro werden bei Berenberg betreut. Das verlangt einen gewissen Stil. Die Bank logiert nicht in einem der branchenüblichen Glaspaläste, sondern in einer alten Villa mit Parkett und Kronleuchtern. „Die Kunden sagen, dass sie bei uns abschalten können.“ Das Büro des Bankdirektors ist groß wie ein Wohnzimmer. Paula hat ihren Platz unter dem Fenster. Dort wartet sie, bis man sie ruft. Nur in Ausnahmefällen gehen die vier Beine mit ihr durch. Etwa

wenn ein spezieller Herr unten in der Empfangshalle steht. Ihm, der aus Altersgründen kein Tier mehr halten kann, rennt sie durchs Treppenhaus entgegen, weicht nicht von seiner Seite. „Dem Mann stehen dann Tränen in den Augen“, sagt Thomas Müller und staunt, was die Anwesenheit eines Hundes bewirkt. Auch in seinem Leben. Früher habe er „ohne Rücksicht auf Verluste Termine geplant“. Seit Paula da ist, ist der Stress raus und sein Blutdruck niedriger. Im Terminkalender stehen jetzt Freiräume für Gassgänge. Die lassen sich mit Geschäftsterminen vereinbaren.

Mittlerweile kenne der Bankier für jeden Kundenbesuch eine passende Spazierstrecke. Manchmal ist er vier Stunden unterwegs – ein Luxus, das sieht auch Müller so: „Die meisten Menschen sind keine zwei Stunden am Tag an der frischen Luft“, sagt er. Übrigens: Seit Paula da ist, war er nie mehr erkältet. 🐾